

Indigene Weisheit und christliche Sozialethik

Das Abkommen von San Andrés (Mexiko) als Fallbeispiel für den ethischen Beitrag der indigenen Völker zu Frieden und Gerechtigkeit

Zusammenfassung, Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Weisheit der indigenen Völker beinhaltet einen großen Schatz für die Moral und die Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaft. Sie ist ein Reichtum, den die lateinamerikanischen Gesellschaften – ebenso wie andere Regionen der Welt – bereithalten, der allerdings in manchen Fällen verdunkelt wird, weil diese Völker diskriminiert und im Stich gelassen werden. Zu verschiedenen Anlässen hat die katholische Kirche dazu aufgerufen, die Einforderung ihrer Rechte zu begleiten, um auf diese Weise das schon angebrochene Reich Gottes sichtbar zu machen. Die Kirche möchte sich auch selbst von den Armen evangelisieren lassen: “Wir sind aufgerufen, Christus in ihnen zu entdecken, uns zu Wortführern ihrer Interessen zu machen, aber auch ihre Freunde zu sein, sie anzuhören, sie zu verstehen und die geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will” (EG 198). Zu diesen Armen gehören auch die indigenen Völker, denn sie sind Teil der “verarmten Mehrheit”¹. Deshalb fordert die Kirche im Süden Mexikos, sich von der Weisheit, die sich in der Lebensweise der Indigenen ausdrückt, zu lernen.

Im Folgenden werden zunächst methodologische Aspekte des Forschungsdesigns vorgestellt; danach werden die einzelnen Kapitel kurz zusammengefasst und schließlich die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Zuletzt werden die allgemeinen Schlussfolgerungen der Forschungsarbeit dargelegt.

1. Methodologische Aspekte

¹ “Mayorías empobrecidas”, Ellacuría, I., 1990.

1.1 Struktur der Untersuchung

Die Dissertation umfasst folgende drei zentrale Aspekte:

- I. Referenzrahmen der indigenen Weisheit
- II. Analyse der Abkommen von San Andrés (“Acuerdos de San Andrés” = ASA)
- III. Bewertung der ethisch-politischen Implikationen der indigenen Weisheit aus sozialemethischer Perspektive

Diese Aspekte stellen den Grundaufbau dar, der die Untersuchung leitete. Er führte zu folgender Gliederung der Abschnitte und Kapitel:

Allgemeine Aspekte:

Einführung

Teil I: Referenzrahmen der indigenen Weisheit

Kapitel 1: Ethische Anfrage der indigenen Völker

Kapitel 2: Indigene Weisheit als Hintergrund der ASA

Kapitel 3: Historische Entwicklung der indigenen Weisheit

Kapitel 4: Die ASA, eine historische Retrospektive anhand anderer paradigmatischer Dokumenten

Teil II: Analyse der ASA

Kapitel 5: Analyse der ASA

Teil III: Bewertung der ethisch-politischen Implikationen der indigenen Weisheit aus sozialemethischer Perspektive

Kapitel 6: Die Sozialethik und die ethisch-politischen Prinzipien der indigenen Weisheit

Kapitel 7: Ergebnisse und Schlussfolgerungen

1.2 Begründung der Wahl des Fallbeispiels der ASA

Die indigenen Völker Mexikos befinden sich in einer Situation historischer Diskriminierung. Alle gängigen Indikatoren führen die Indigenen unter den ärmsten Menschen des Landes.² In Chiapas, einem Bundesstaat, der reich ist an natürlichen und energetischen Ressourcen, wurden 35% der in Mexiko konsumierten elektrischen Energie gewonnen, die allerdings nur in 34% der Haushalte in Chiapas verfügbar war. Das Jahr 1993 war im Gesundheitssektor ein für Chiapas tragisches Jahr, denn 15 000 Menschen starben aufgrund von heilbaren Krankheiten.³ Von dem am 1.1.1994 in Kraft tretenden Freihandelsabkommen mit den USA und Kanada befürchteten die indigenen Völker große Nachteile und eine Verschlechterung ihrer Lebenssituation. In diesem Kontext kam es zum bewaffneten Aufstand der Indígenas in Chiapas. Dieser Konflikt löste in ganz Mexiko eine breite soziale Bewegung aus, die Wege einer friedlichen Lösung des Konflikts suchte.

Bischof Samuel Ruiz García (1924-2011) von San Cristóbal de Las Casas (Chiapas) im Süden Mexikos benennt in seinem Pastoralbrief "En esta nueva hora de gracia"⁴ ("In dieser neuen Stunde der Gnade") die Bedeutung des indigenen Konflikts im Südosten Mexikos. Denn die indigene Erhebung war zwar nicht die einzige Ursache, trug aber dazu bei, dass sich auch weitere Völker organisierten und dass in anderen Teilen der mexikanischen Bevölkerung ein neues Bewusstsein der Rechte der Völker, eine neue Wertschätzung sowie neue Einsichten in ihre Bedeutung für Geschichte und Nationalkultur entstanden. Auf der anderen Seite brachte die politische Entwicklung des Konflikts die Zivilgesellschaft dazu, sich aktiv an der Demokratisierung des Landes zu beteiligen und zwang die politische Gesellschaft, neue Wege zu suchen, um die Wur-

² In der grundlegenden Einführung wird die Armut der indigenen Völker ausgehend vom "Human Development Index" des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen dargelegt.

³ In Kapitel 5 wird der historische Kontext, der dem bewaffneten Konflikt von 1994 vorausging, detailliert thematisiert.

⁴ Ruiz García, S., 2004: 5.

zeln der weit zurückreichenden Ausgrenzung der indigenen Völker anzugehen und konkrete Wege für die demokratische Reform des Staats zu suchen. Auf internationaler Ebene bekam das Thema der indigenen Völker neue Aufmerksamkeit; außerdem wurden die durch die herrschenden „neoliberalen“ Wirtschaftspolitiken verursachten Ungerechtigkeiten offen gelegt.

Dank der Vermittlungsbemühungen von Bischof Ruiz zwischen der mexikanischen Regierung und den aufständischen Indigenas gelang es knapp zwei Jahre nach Beginn des Aufstands am 16.2.1996 als Kompromiss zwischen der Bundesregierung Mexikos und der Generalkommandantur der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung (Ejército Zapatista de Liberación Nacional, EZLN) ein Friedensdokument zu unterzeichnen, das Reformen der mexikanischen Gesetze und eine Verfassungsänderung vorsah, um die Rechte der indigenen Völker zu stärken. Sie sind Ergebnis der ersten Verhandlungsrunde zum Thema „Rechte und indigene Kultur“. Drei weitere Verhandlungsrunden zu den Themen „Gerechtigkeit und Demokratie“, „Wohlstand und Entwicklung“ und „Rechte der indigenen Frau“ sollten folgen. Doch die zunehmende Militarisierung des Landes und besonders das Fehlen politischen Willens auf Seiten der Regierung sowie die Interessen der politischen Elite führten dazu, dass der Friedensprozess auf unbestimmte Zeit unterbrochen wurde. Trotzdem können die ASA als eine Reformagenda angesehen werden, die zum Ziel hat, eine neue politische Kultur und ein besseres Verständnis der Rechte der indigenen Völker aufzubauen. Damit ist nicht nur eine neue Beziehung zwischen den indigenen Völkern und der Gesellschaft als ganzer verbunden; gleichzeitig wird auch eine neue Perspektive für die Pluralität, die Freiheit und die Autonomie der Völker angestrebt, um insgesamt das demokratische, friedliche und gerechte Zusammenleben aller Sektoren der Gesellschaft zu stärken.

Die ASA sind – obwohl der Friedensprozess abrupt unterbrochen wurde – weiterhin von großer Bedeutung. Sie sind grundlegende Dokumente einer neuen demokratischen Etappe in Mexiko und beinhalten ein hohes ethisches und politisches Potenzial, in deren Hintergrund die indigene Weisheit steht. Gleichzeitig sind sie ein zwingen-

der Referenzpunkt, um die Relevanz der indigenen Forderungen im gegenwärtigen Kontext zu verstehen und können deshalb vielen anderen Regionen des Landes als Richtschnur dienen.

Im Kontext des Friedensprozesses war die Ortskirche von San Cristóbal de Las Casas, Chiapas, ein Schlüsselakteur, der den Dialog und das Verständnis unter den Konfliktparteien ermöglichte. Doch auch der Ortskirche stellen sich weitere Aufgaben, denn die Hoffnung der indigenen Völker muss weiterhin begleitet und die eigene christliche Hoffnung im Licht der neuen Erfahrungen neu zum Ausdruck gebracht werden.

1.3 Konkretisierung der Fragestellung

In der vorliegenden Untersuchung soll anhand der Analyse der ASA der ethisch-politische Gehalt der indigenen Weisheit dargestellt und eine kritische Bewertung aus sozialem ethischer Sicht vorgenommen werden. Ausgehend von den Ursachen des Konflikts – den unmittelbar den Ausbruch auslösenden oder den historischen Ursachen – soll der Inhalt dieser Vereinbarungen dargestellt werden. Vor allem aber ist nach den Subjekten oder politischen Akteuren des Konflikts fragen, besonders um die Forderungen der benachteiligten Seite zu beschreiben. In diesem Sinne stimmen die indigenen Völker, die als “Andere” das geltende System der Ungerechtigkeit in Frage stellen, mit dem Ursprung der Reflexion christlicher Praxis überein – denn diese beginnt, sobald es ein “Anderes” gibt, das anklagt, das ein um Hilfe bittendes Opfer ist, und das so den Christen herausfordert, bewegt von geschwisterlicher Liebe Verantwortung für das Opfer zu übernehmen. In der Folge verpflichtet sich die Christin oder der Christ, das Opfer und die unterdrückende Situation zu tragen, Verantwortung zu übernehmen und sich seiner Realität zu stellen⁵. Die Realität des “Anderen” zu tragen, Verantwortung zu übernehmen und sich des “Anderen” anzunehmen bedeutet nicht, diesen zu ersetzen oder an seiner Stelle zu handeln, sondern mit ihm solidarisch zusammenzustehen. Diese verschiedenen Aspekte sind

⁵ Ellacuría, I., 1975, 1979, 1996, Sobrino, J., 1996:1087-1114; Holztrattner, M., 2014:4.

in der theologischen Ethik Lateinamerikas vertieft worden und sollen auch Leitfaden der vorliegenden Untersuchung sein.⁶

Die Untersuchung möchte die folgenden Fragestellungen beantworten:

1. Wer sind die indigenen Völker, die sich in San Andrés am Verhandlungstisch eingefunden haben? Wer sind die "Anderen", die gegen das geltende System (der Ungerechtigkeiten) Einspruch erheben?
 2. Worin bestanden ihre Beiträge zu den Verhandlungen, wie drückten sich die Indigenen in San Andrés aus? Worin besteht das weisheitliche Denken der indigenen Völker?
 3. Wie haben sie in historischer Retrospektive ihre ethische Empörung zum Ausdruck gebracht? Worin besteht die historische Ungerechtigkeit, die die Völker getragen und erduldet haben, bis sie nach San Andrés kamen?
 4. Gibt es Zeugnisse ihrer ethischen Empörung? Finden sich Hinweise auf das weisheitliche Denken der indigenen Völker?
 5. Wie wurden die Abkommen von San Andrés formuliert? Wie verlief der Friedensprozess, wie wurden die Vereinbarungen festgelegt? Was ist der ethische Gehalt der ASA?
 6. In Bezug auf welche Aspekte können die Sozialethik und die indigene Ethik in einen Dialog eintreten?
 7. Welche Erträge kann die Sozialethik aus dem in San Andrés realisierten Friedensprozess für ihre eigene weitere Entwicklung ableiten?
2. Zusammenfassung der Kapitel
- 2.1. Einleitung und Kapitel 1

⁶ Vgl. Ellacuría, I., 1990; Sobrino, J., 1990; Vico Peinado, J., 1990, 1993; Dussel, E., 1973, 1982, 1989, 1990, 1998, 2014; Vidal, M., 1983, 1990, 2000, 2014; Robles, R., 1996, 1998, 2014; Salamanca Serrano, A., 2003; Zatyrcza, A., 1996, 2004.

In der Einleitung werden die Gründe für die Wahl des Themas, grundlegende Daten zur Situation der indigenen Völker in Mexiko, methodologische Aspekte, die Ziele der jeweiligen Kapitel sowie die verwendeten Quellen vorgestellt. Die Hauptquelle der Untersuchung wird eigens präsentiert: Das digitale Archiv der „Comisión Nacional de Intermediación“ (CONAI). Dieses Archiv beinhaltet etwa 9000 digitalisierte Dokumente des Friedensprozesses in Chiapas, Mexiko: auf indigene Themen spezialisierte Artikel, Interventionen indigener Führer im Friedensdialog, Briefe verschiedener politischer und zivilgesellschaftlicher Akteure (auch von Vertretern der Kirche: von Bischöfen, Seelsorgern, Katechetern, Ordensgemeinschaften, etc.), Berichte, Kommentare, Pressemitteilungen, Presseberichte, stenographische Versionen der Berichte von den Verhandlungsrunden des Friedensprozesses und offizielle Akten öffentlicher Ereignisse, die von der Bundesregierung und der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) unterschrieben sind, sowie weitere Dokumente. Aufgrund seiner Bedeutung und seiner Charakteristiken wird das historische Archiv der CONAI auf besondere Art und Weise zitiert und nimmt in der Bibliographie der Untersuchung einen gesonderten Platz ein.

2.2. Teil I

Kapitel 1: Die indigenen Völker erheben Einspruch gegen das geltende System. In diesem Kapitel werden die Fragen „Wer sind die indigenen Völker, die sich in San Andrés am Verhandlungstisch eingefunden haben? Wer sind die ‘Anderen’, die gegen das geltende System (der Ungerechtigkeiten) Einspruch erheben?“ behandelt. Ein kurzer Überblick über die wichtigsten Ansätze zur Analyse der indigenen Frage (Kolonialität, Indigenismus, Multikulturalismus, Postkolonialismus, Dekolonisation des Denkens, Interkulturalität) stellt die kritischen, besonders die kulturellen und ideologischen Anfragen an den Kolonialismus vor. Es soll gezeigt werden, dass die Autonomie der indigenen Völker nicht nur in der Forderung ihrer Rechte als Völker besteht, sondern auch in der Selbstbestätigung ihres weisheitlichen Denkens. In diesem Sinne stellt sich die Autonomie als eine besondere Epistemologie dar, als

eigenständiges Denken der Völker, von dem aus das geltende System in Frage gestellt wird.

Das Recht auf "freie Selbstbestimmung" als indigene Völker wurde weder von der kolonialen, noch der postrevolutionären oder der zeitgenössischen Gesellschaft anerkannt. Die Anerkennung der Rechte der indigenen Völker in der internationalen Gesetzgebung (z. B. Übereinkommen über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern, Übereinkommen der [Internationalen Arbeitsorganisation ILO 169](#)) macht deutlich, dass die indigenen Völker nicht ein Ballast der Vormoderne sind, sondern ein von der Moderne geleugnetes kollektives Subjekt. Die (soziopolitische und epistemische) Selbstbestätigung der Völker möchte freilich nicht einem Ethnozentrismus verfallen, sondern fordert innerhalb einer ganzheitlichen Selbstverteidigung ihre legitimen Rechte ein. Der indigene Konflikt im Südosten Mexikos war nicht einfach das Auftreten einer weiteren traditionellen Guerilla, sondern die Entdeckung einer Bewegung, die die Ausgrenzung und das Vergessen der Völker zu beenden versuchte. Sie war von der indigenen Weisheit inspiriert und konnte eine neue Ebene in den Beziehungen zum Gesamt der mexikanischen Gesellschaft erreichen. Die Autonomie, verstanden als eigenständiges Denken der indigenen Völker, entstand vollkommen unabhängig und eigenständig vor den Augen der Demagogie der alten politischen Klasse, den dogmatischen Tendenzen der Linken und dem ideologischen Relativismus postmoderner und zeitgenössischer neokonservativer Strömungen.

Kapitel 2: "Was ist die indigene Weisheit?" Im zweiten Kapitel wird mittels der soziokulturellen Diskursanalyse die indigene Weisheit untersucht. Diese Methodologie ermöglicht es, die Worte der Völker in ihrem Kontext zu verstehen. Die soziokulturelle Diskursanalyse wird auf ein Beispiel angewendet: Die Rede Domitilas, einer mazatekischen Leaderin, in den Friedensgesprächen. Ausgehend von der Rede Domitilas kann die Komplexität und Ganzheitlichkeit des indigenen weisheitlichen Denkens gezeigt werden. Die Unterscheidung des menschlichen Wissens in verschiedene Disziplinen ist ein Charakteristikum der Moderne. Die auf der Kosmvision der Völker beruhenden Einsichten umfassen mehr als das Feld einer einzigen Disziplin, wie sie

bekannt sind. Die indigene Weisheit umgreift viele Elemente, die miteinander verbunden werden, um ein Problem oder eine Tatsache des alltäglichen Lebens zu verstehen; diese werden mit philosophischen, pädagogischen, theologischen und anderen Elementen in einer narrativen, symbolisch-rationalen, holistischen Sprache zum Ausdruck gebracht. Die indigenen Erzählungen greifen auch auf ihre "Mythen", die historische Erinnerung der Völker sowie alltägliche Geschehnisse der Gemeinschaft zurück. Daher sind sowohl mündliche als auch schriftliche Zeugnisse fundamental; auch auf dem Feld der systematischen Untersuchungen der indigenen Philosophie und Theologie.

Kapitel 3: Historische Entwicklung der indigenen Weisheit
Wie haben die indigenen Völker in historischer Retrospektive ihre ethische Empörung zum Ausdruck gebracht? Worin besteht die historische Ungerechtigkeit, die die Völker getragen und erduldet haben, bis sie nach San Andrés kamen? Im dritten Kapitel wird der Prozess *Nepantla* vorgestellt. *Nepantla* ist ein Wort aus dem Náhuatl und bedeutet "inmitten", von dort aus wird die Wirklichkeit gedeutet. Der Begriff wurde verwendet, um die Stellung deutlich zu machen, in der die Völker nach der Eroberung durch die Christenheit verblieben. Im Prozess des Zusammenpralls mit der westlichen Kultur wurden sie zunächst dazu gezwungen, das Christentum anzunehmen, danach, „sich zu zivilisieren“, und schließlich, das politische System der westlichen Moderne anzunehmen. In den verschiedenen historischen Phasen durchschreitet die kulturelle Matrix der indigenen Völker ein gründendes Moment (*momento fundante*, Bestätigung der eigenen Weltansicht), ein fortführendes Moment (*momento continuante*, Annahme, dass das Eigene vor der neuen Kultur nicht gleich bleiben kann, aber auf eine andere Weise fortgeführt wird) sowie schließlich ein weiterschreitendes Moment (*momento progrediente*, selektive Annahme, Verhandlungen, Eingehen von Kompromissen und Anpassungen bei gleichzeitig fortbestehendem Widerstand). Beim Prozess *nepantla* handelt es sich um einen dialektischen und synchronen Vorgang, so dass die einzelnen Momente nicht als Etappen oder historische Momente zu verstehen sind. Der Prozess half den Völkern, in jeweils neuer Art die grundlegenden Elemente ihrer Kultur erklären, das Leben fortsetzen und Geschichte schreiben zu können. Der Prozess der Neuinterpretation der Kultur und darin der Weisheit beinhaltet das Einges-

tändnis, dass einige Elemente verloren gehen und andere hinzugewonnen werden und dass diese eine Synthese eingehen, die mit eigenen Kategorien und Begriffen zum Ausdruck gebracht wird. Dies ist eine Form des Widerstands, um in den neuen historischen Kontexten das Leben zu bewahren. Das weisheitliche indigene Denken war eine fortwährende Neuerarbeitung der Lebensform der Völker, die von der Ausbeutung und der Diskriminierung bedroht wurden; die Frucht ihres Denkens ist ein ständiger Kampf um Gerechtigkeit und um einen vollständigen Respekt ihnen und ihrem Wesen gegenüber.

An diesen langen Weg der Verteidigung der Würde der indigenen Völker knüpft der Prozess der indigenen Pastoral der Region Südpazifik an, zu der die Diözese San Cristóbal de las Casas, Chiapas, gehört. Im Prozess der Identitätssuche als Kollektivsubjekt "indigene Völker" trug die indigene Pastoral Schlüsselmomente bei, um die indigene Weisheit, die sich später auch als indigene Theologie (*teología india*) ausdrückte, und die Geschichte der Völker neu zu entdecken. Der pastorale Prozess trug außerdem zur Bildung des politischen Bewusstseins bei, das seinen höchsten Ausdruck in der Debatte um Frieden und Gerechtigkeit und der Vereinbarung der ASA hatte. Der Friedensprozess und seine politische Entwicklung überraschten sowohl die Indigenen selbst als auch Außenstehende durch die Art, in der die indigenen Völker ihre Interessen vorbrachten, sowie durch ihr Bewusstsein für den historischen Moment, ohne den die ASA nicht zu erreichen gewesen wären.

Kapitel 4: Die ASA, eine historische Retrospektive anhand anderer exemplarischer Dokumenten. Gibt es historische Zeugnisse für die ethische Empörung der indigenen Völker? Finden sich Hinweise auf das weisheitliche Denken der indigenen Völker? Die historische Retrospektive auf die indigene Weisheit wird anhand der Analyse einiger exemplarischer Texte vorgestellt. Damit wird eine ganzheitliche Sicht des argumentativen indigenen Diskurses in seiner Verortung zwischen dem gelebten Kontext und seiner utopischen Projektionen geboten.

Die historische Retrospektive auf die indigene Weisheit, die sich in den hier vorgestellten Dokumenten findet, möchte eine erste Annäherung ermöglichen, nicht aber eine vollständige Geschichte des indigenen Denkens bieten. Die schematische Darstellung hat zum Ziel, in großen Linien die Möglichkeiten, Nachteile, Widersprüche und Rahmenbedingungen, die die Völker in der historischen Neuerarbeitung ihres Diskurses bestimmten, aufzuzeigen. Die Analyse des Prozesses ist eine Annäherung an das indigene Denken und die Praxis der Verteidigung der eigenen Würde. Die erarbeitete Skizze der historischen Projektion der indigenen Weisheit ermöglicht so, die Bedeutung der indigenen Beiträge zum Friedensprozess in Chiapas und ihre Auswirkungen in der Formulierung der ASA besser zu erfassen.

Die historische Retrospektive auf die indigene Weisheit umfasst die Analyse der folgenden Dokumente: die *“Huehuetlatolli”*⁷ (16. Jh.), die *“Sentimientos de la Nación”* (*“Gefühle der Nation”*, 19. Jh.), der *“Plan de Ayala”* (1911) und die *„Vereinbarungen des Nationalen Indigenen Kongresses“* (1974), der anlässlich des Geburtsjubiläums von Bartolomé de Las Casas abgehalten worden war. Diese Dokumente zeigen, dass innerhalb wichtiger historischer Ereignisse, auf die sich die Idee der *“mexikanischen Nation”* stützt, niemals der Kern indigener Prinzipien ganz verschwand, weil die Völker Widerstand leisteten, in einen Dialog eintraten und sich jeder neuen Situation anpassten. Dieser kulturelle Kern ist weiterhin präsent – weil die indigenen Völker Widerstand leisten, und besonders, weil die Völker aus diesem Kern heraus leben. Deswegen vertrauen die indigenen Völker darauf, ihre Lebensweise weiter zu tragen, und befürchten nicht, ein Hindernis für das Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft zu sein. Sie sind sich ihres eigenen Beitrags zu einer Kultur des Respekts der Menschenrechte sicher.

2.3. Teil II

⁷ *Huehuetlatoli*, Wort aus dem náhuatl, bedeutet: *“altes Wort”*, *“Wort der Vorfahren”*.

Kapitel 5: Analyse der Abkommen von San Andrés in ihrem Kontext. Die ASA sind und bleiben ein Wendepunkt im Kampf um die Anerkennung der Rechte der indigenen Völker. Die indigene Führung war für die Ausarbeitung entscheidend. Die darin eingeschlossene Strategie der indigenen Völker kam der repräsentativen Beteiligung der Völker und der unterschiedlichen Sektoren der mexikanischen Gesellschaft zu gute. Der Inhalt der ASA bezieht sich auf die indigenen Forderungen, wenngleich die Dokumente die Herstellung einer neuen Beziehung zwischen den indigenen Völkern und der Gesellschaft im Allgemeinen anstreben.

Die Untersuchung der ASA wurde mit Hilfe der soziokulturellen Diskursanalyse durchgeführt, mit dem Ziel, nicht nur den Text, sondern auch die Umstände seiner Entstehung, Verbreitung und Rezeption zu untersuchen. Außerdem wird die indigene Weisheit als Kollektivprodukt eines breiten, pluralen Dialogs thematisiert, ebenso wie das Subjekt, das den Diskurs produziert, dessen Interpretieren, sowie die Mechanismen der Deutung, in denen er sich ausdrückt. Zusammenfassend: Die Analyse möchte den ethischen und politischen Gehalt der indigenen Weisheit in ihrem Konstruktionsprozess herausstreichen. Dabei werden die wichtigsten Forderungen der ASA der später erfolgten Reform der mexikanischen Verfassung von 2001 gegenübergestellt. Diese Reform zeigt, dass eine Reihe der Forderungen der indigenen Völker berücksichtigt wurden, die Forderungen der ASA aber nicht voll umgesetzt, sondern in vielen Punkten abgeschwächt worden sind.

Abkommen von San Andrés (1996)⁸	Verfassungsreform über die indigenen Rechte und Kultur (2001)
Aufnahme einer Definition „Indigene Völker“ in die Verfassung.	Aufnahme einer Definition „Indigene Völker“ in die Verfassung.
Das Recht auf Selbstbestimmung wird innerhalb der verfassungsgemäßen Autonomie, die die nationale Einheit	Die indigenen Völker genießen im Rahmen der verfassungsmäßigen Autonomie ein Recht auf Selbstbestimmung,

⁸ Tabelle von Schultz, C., 2002:56-57.

garantiert, ausgeübt.	das die nationale Einheit garantiert.
Den indigenen Völkern steht das Territorium zur Verfügung, das sie bewohnen oder auf andere Weise nutzen. Die verschiedenen Regierungsebenen und staatlichen Stellen intervenieren nicht einseitig in Angelegenheiten und Entscheidungen der indigenen Völker und Gemeinden sowie in ihre Organisationsformen und Strategien zur Ausbeutung der natürlichen Ressourcen.	Den indigenen Völkern steht die Nutzung des Territoriums zu, das sie bewohnen, außer laut Verfassung strategisch relevanten Gebieten.
Die verschiedenen Modalitäten der Zusammenarbeit von indigenen Gemeinden und Völkern gegenüber Regierungsinstanzen sind zu klären, um eine Koordination der Aktivitäten zu erreichen.	Die staatlichen Autoritäten müssen die nachhaltige Entwicklung der indigenen Gemeinden und ihre produktiven Aktivitäten durch geeignete Programme unterstützen.
Die indigenen Völker entscheiden über ihr internes politisches System und bauen auf politischer, sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene die von ihnen gewünschten Strukturen auf.	Die indigenen Völker entscheiden über ihre Formen der sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Organisation.
Der Staat muss den vollen Zugang der indigenen Völker zum mexikanischen Justizwesen garantieren. Der Staat respektiert die internen Normen und Gerichtsbarkeit der indigenen Völker, sofern diese mit den Menschenrechten in Einklang stehen.	Die indigenen Völker können ihre eigenen Normen zur Regulierung und Lösung von Konflikten etablieren, sofern diese die Prinzipien der mexikanischen Verfassung anerkennen und die individuellen Rechte, die Menschenrechte sowie die Würde und Integrität der Frauen wahren.
Die Beteiligung und Repräsentation der indigenen Völker ist auszuweiten. Der	Die indigenen Völker wählen ihre internen Formen der Regierung, garan-

<p>Staat muss entsprechende legislative und judikative Änderungen vornehmen. Die politische Teilnahme der indigenen Völker ist lokal und national im Rahmen eines neuen Föderalismus innerhalb der mexikanischen Republik zu stärken.</p>	<p>tieren die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und Männern und respektieren die Föderation sowie die Souveränität der Bundesländer.</p>
<p>In den von der indigenen Bevölkerung bewohnten und genutzten Regionen sind Natur und Kultur zu schützen . Aktivitäten des Staates in diesen Gebieten haben das Prinzip der Nachhaltigkeit zu beachten . Die indigenen Völker haben Anspruch auf Schadensersatz , wenn der Staat durch die Ausbeutung natürlicher Ressourcen Schäden verursacht.</p>	<p>Die Föderation, die Staaten und die Gemeinden etablieren Institutionen und bestimmen eine entsprechende Politik, damit die Rechte der indigenen Völker und die integrale Entwicklung ihrer Dörfer und Gemeinden gewährleistet wird. Die produktiven Aktivitäten und die nachhaltige Entwicklung der indigenen Gemeinden sind zu unterstützen.</p>
<p>Ein neues Kommunikationsgesetz soll den indigenen Völkern erlauben, ihre eigenen Kommunikationsmedien zu besitzen und zu verwalten. Außerdem ist ein neuer gesetzlicher Rahmen hinsichtlich der Kommunikationsmedien notwendig, der die Rechte der indigenen Völker berücksichtigt.</p>	<p>Das Netz der Kommunikationsmittel ist auszubauen, um eine Integration der indigenen Gemeinden zu erleichtern.</p>
<p>Das staatliche Bildungswesen muss plurikulturell ausgerichtet werden. Der Staat muss den indigenen Völkern Konditionen garantieren , unter denen sie ihre Grundbedürfnisse befriedigen können. Den indigenen Völkern wird eine zentrale Rolle bei der Ausarbeitung und</p>	<p>Die Rechte der indigenen Völker sowie die nachhaltige Entwicklung ihrer Dörfer und Gemeinden sind gemeinsam mit diesen auszuarbeiten und umzusetzen. Ebenso ist die zweisprachige und interkulturelle Erziehung zu fördern.</p>

<p>Umsetzung von Entwicklungsprojekten in den indigenen Gemeinden zugesprochen.</p> <p>Der Staat muss zum Schutz der indigenen Migranten eine entsprechende Politik ausarbeiten.</p>	<p>Der Staat muss eine Sozialpolitik etablieren, die die Migranten der indigenen Völker schützt.</p>
<p>Die politische Partizipation der indigenen Völker ist auf lokaler und nationaler Ebene sicherzustellen. Die Organisationsformen der indigenen Völker sind zu respektieren.</p> <p>Die indigenen Gemeinden und Völker entwickeln ihre eigenen Entwicklungsprogramme.</p>	<p>Nach Möglichkeit ist die Lage der indigenen Dörfer und Gemeinden bei der territorialen Grenzziehung einheitlicher Distrikte zu berücksichtigen , mit dem Ziel, ihre politische Partizipation sicherzustellen.</p> <p>Die indigenen Völker sind bei der Ausarbeitung nationaler Entwicklungspläne zu konsultieren.</p>
<p>Es wird vorgeschlagen, die indigenen Gemeinden als Einheiten des öffentlichen Rechtes anzuerkennen.</p>	<p>Die indigenen Gemeinden sind als Einheiten des öffentlichen Interesses anzuerkennen.</p>

2.4. Teil III

Kapitel 6: Die Sozialethik und die ethisch-politischen Prinzipien der indigenen Weisheit. Die Analyse der ethischen Implikationen der indigenen Weisheit möchte die Beziehung zwischen ihrem materialen Gehalt, der Bedeutung der Abkommen als konsensual zustande gekommene Vereinbarung sowie die normative Intentionalität für eine implizierte politische Praxis aufzeigen. Die Ethik als kritische Reflexion menschlichen Handelns erlaubt auch, den "Ethos" eines Volkes sowie die Art, in der es den Sinn seines Lebens und seiner Handlungen ausdrückt, zu verstehen. Der ethische Diskurs an sich ist notwendigerweise praktisch, will heißen, historisch. In diesem Sinn kann uns die Analyse der ASA als Beispiel dienen und zeigen, auf welche Weise der ethische Diskurs auf Prinzipien aufbaut, in diesem Fall auf die Prinzipien der indigenen Weisheit, und in eine politische normative Vereinbarung umgesetzt wird.

Die Annäherung an die ethisch-politischen Inhalte der indigenen Weisheit von Seiten der Sozialethik nimmt den ethischen Gehalt, der sich in der indigenen Theologie (*teología india*) ausdrückt, auf. Hier zeigt sich die indigene Ethik als Diskurs der indigenen Praxis, um die Lebensbedingungen zu verbessern.

Der Vorschlag der indigenen Ethik einschließlich der indigenen Theologie beinhaltet mit den Begriffen der Inklusion und des Friedens eine Botschaft der Hoffnung. Die indigenen Völker drücken dies wie folgt aus: Wir wünschen, dass die Erde "ein Haus für alle" sei, oder "eine Welt, in der viele Welten Platz finden". Der utopische Vorschlag der Indigenen möchte nicht als Avantgarde daherkommen und die anderen bestehenden Konzepte ausstechen, sondern ihren Vorschlag mit dem Bewusstsein präsentieren, dass es auch andere Möglichkeiten gibt, die gegenwärtigen Probleme zu lösen, was wiederum die Zukunftsperspektiven in jeder Gemeinschaft und jedem kulturellen Kontext verbessert. Diese Offenheit zum Dialog und die Bereitschaft, in Gemeinschaft zusammen zu arbeiten, ist ein von ihrer Weisheit inspiriertes Charakteristikum der indigenen Haltung.

Kapitel 7: Ergebnisse und Schlussfolgerungen. In der Rekapitulation der Inhalte wie auch in der Erläuterung der grundlegenden Hypothesen, die diese Untersuchung leiteten, werden die Aspekte deutlich, die die ASA zu einem grundlegenden Dokument machen und ihre Bedeutung im interkulturellen Dialog aufzeigen. Die soziale Diversität und der kulturelle Pluralismus sind nicht nur Feststellung und Zeugnis, sondern Reichtum, der es ermöglicht, viele verschiedene Lösungsmöglichkeiten für die Probleme, die die Menschheit bedrücken, zu finden. In der Folge wird das siebte Kapitel so gut wie vollständig wiedergegeben.

3. Ergebnisse

Die Analyse der ASA hatte zum Ziel, den ethischen Gehalt der indigenen Forderungen hervorzuheben, ausgehend von ihrem (in weitem Sinne) historischen und epistemischen Kontext. Die Forderungen, die in den ASA eingeschlossen sind, laufen auf eine einzige zu: die indigene Autonomie, die die Rechte der Völker umfasst: die freie Selbstbestimmung, das Recht, ein Volk zu sein und ein Territorium zu bewohnen, eine eigene Regierung zu haben, die eigenen normativen Systeme sowie Institutionen der gemeinschaftlichen Organisation für die Rechtsprechung, die interne Sicherheit und das gemeinschaftliche Fest gemäß ihrer Kosmvision zu nutzen.

Diese Rechte werden gemäß dem indigenen Denken in fünf gemeinschaftlichen Motiven zusammengefasst: "Erde", "Gemeinschaft – Volk", "Dienen", "gemeinschaftliche Arbeit" und "Fest". Dieser ethische und politische Gehalt ist Kern der indigenen Lebensweise. Von hier aus verstehen sich die Indigenen als Gemeinschaft, als Völker in einem Territorium, die eine eigene Geschichte, eigene Normativität, eigene Kultur und eigene Kosmvision haben. Diese Basis ermöglicht einen Dialog mit anderen Kulturen und marginalisierten Gruppen, der auch den Dialog mit der katholischen Kirche und anderen christlichen Kirchen oder solidarischen Gruppen einschließt, die in bezug auf den Prozess der Selbstbestimmung der Völker eine Haltung des Respekts gezeigt haben.

Der ethische und politische Gehalt der ASA zeigt, dass die indigenen Völker sich nicht nur als Opfer der Diskriminierung darstellten und Gerechtigkeit einforderten, sondern dass sie sich, ausgehend von ihrem weisheitlichen Denken, mit großem Interesse konstruktiv einbrachten, um juristische und politische Vorschläge zu erarbeiten. Darüber hinaus beruht der Reichtum der ASA jedoch darauf, das Ergebnis eines pluralen Prozesses zu sein, der die soziale und kulturelle Diversität Mexikos repräsentiert.

Im Verlauf dieser Untersuchung wurden die ASA aus der Sicht der führenden Rolle der indigenen Völker vorgestellt, weil sie diejenigen sind, die den Prozess ihrer Formulierung ausgelöst haben, und auch das kollektive Subjekt darstellen, das das stärkste Interesse an der Einhaltung der erreichten Vereinbarungen hat. Auf der anderen Seite muss auch anerkannt werden, dass die ASA eine Forderung aller sozialer Sektoren, die die Demokratisierung des politischen Lebens in Mexiko anstreben, sind.

Die führende Rolle der indigenen Völker zeigte deren Fähigkeit und organisative Disziplin, außerdem die Eigenart ihrer Beteiligung im Dialog von San Andrés. Die Eigenart der Indigenen ist darauf zurückzuführen, dass sie über Jahrhunderte hinweg ein weisheitliches Denken gepflegt haben, das sich in der mündlichen Tradition, aber auch in vielen künstlerischen und rituellen Formen, in Gebeten, Tänzen und vor allem im historischen Gedächtnis der Völker erhalten hat.

Ausgehend von den aufgezeigten Elementen wurde versucht, einige Linien oder Kommunikationswege vom indigenen und interkulturellen Feld her hin zur christlichen Sozialethik zu ziehen. Der Beitrag bietet so eine Annäherung an die indigenen Kulturen mit der Absicht, verschiedene Sichtweisen zu eröffnen, um das interkulturelle Verständnis zu verbessern und das Klima der Solidarität unter den Völkern zu stärken.

3.1. Die ASA als paradigmatische Gründungsdokumente

Die indigenen Völker waren seit ihrer "Entdeckung" das verborgene Gesicht des herrschenden Systems. Ihre Existenz wurde verleugnet mittels der Ideologien des Mestizentums, der Zivilisation und des Fortschritts, in deren Namen die Überwindung der Rückständigkeit der "vormodernen" oder "archaischen" Kulturen der Indigenen angestrebt wurde. Diese widerstanden und konnten ihre kulturelle

Matrix beibehalten; dies ist der harte Kern, der die Indigenen als Völker erhält. Seitdem ihre Inexistenz "dekretiert" wurde, haben die Völker immer wieder neue eigene Mittel erfunden, um ihre Kultur und Tradition zu bewahren. Ihre von Exklusion und Überlebenswillen gekennzeichnete Situation prägte die Mittel, mit denen sie zu überleben und voller Hoffnung zu widerstehen versuchten. Die Situation der Ausgrenzung und Armut zwang sie, ihre Kultur zu schützen und ihr Leben neu zu erschaffen – mit bescheidenen oder kurzlebigen Mitteln –, um so den Sinn ihres Lebens zu bewahren. So bedienten sich die Völker unter anderem ihrer mündlichen Tradition, sie schufen neue Erzählungen, sie entdeckten ihre Mythen neu, sie nutzten ihre Gebete, die Rituale, symbolische Orte, "die Wahrheit erzeugen", die Bilder, sie feierten ihre Feste und lebten in sozialen Beziehungen, die von Hilfsbereitschaft und gegenseitiger Unterstützung geprägt sind. Es bestehen auch schriftliche Dokumente, die das Bestehen der Völker vor der Ankunft des Christentums bezeugen, wenngleich vergleichsweise wenige. An vielen Orten konnten Handschriften und schriftliche Dokumente, die von bestimmten Momenten ihrer Geschichte berichten, erschlossen werden. Diesen Medien sind, wie in Kapitel zwei beschrieben, die Charakteristiken der indigenen Seele wie ihre schweigsame Haltung, ihr scheuer und gleichzeitig würdiger Blick, ihr bescheidenes Wort etc. hinzuzufügen. Diese historischen, materialen und symbolischen Bedingungen erlauben es, die ASA als Gründungsdokumente zu verstehen:

- a. Die ASA sind Teil des Prozesses der Rückforderung der Rechte der Völker. Die Indigenen haben sich mit Waffengewalt erhoben, weil sie marginalisiert wurden und unter Armut litten. Sie haben den Konflikt nicht herbeigeführt, sondern reagierten auf die diskriminierenden und marginalisierenden Strukturen und nahmen das ihnen zustehende Recht auf Selbstverteidigung wahr. Nach zwölf Kriegstagen nahmen die Indigenen die Einladung der Zivilgesellschaft, zum Weg des Dialogs zurückzukehren und die Ursachen des Konflikts zu lösen, an; dies ist Beweis dafür, dass die indigene Bewegung keine gewaltsame Bewegung ist. Die Völker nahmen die Einladung zum Dialog an, bestanden aber darauf, dass dieser unter würdigen Bedingungen stattfindet. Sie stellten auch die Bedingung, nicht alleine daran teilzunehmen, sondern

auch andere Völker und soziale Subjekte zusammenzurufen, um so Initiativen zu ermöglichen, die allen, nicht nur ihnen selbst zugute kommen sollten: "Alles für alle, nichts für uns"⁹. Die ASA sind Teil dieses Prozesses, sie sind Dokumente, die zusammenrufen.

- b. Die ASA verdichteten den Prozess der Selbstbestimmung der Völker: Die Diskussionen der Verhandlungsrunde zum Themenkomplex "Rechte und indigene Kultur" entdeckten das indigene gemeinschaftliche Recht, das in der mündlichen Tradition präsent ist, neu; dies wurde bestätigt und mit der nationalen und internationalen Gesetzgebung in Übereinstimmung gebracht – in diesem Sinne waren die ASA Zielpunkt. Gleichzeitig sind die ASA aber auch Ausgangspunkt, denn von ihnen ausgehend werden die Autonomie der Völker, ihr legitimes Recht auf Existenz und freie Selbstbestimmung, das in der geltenden nationalen Gesetzgebung immer noch negiert wird, angezielt. In diesem Sinne sind die ASA Quelle des gemeinschaftlichen indigenen Rechts, weil sie als Inspiration und Richtschnur wirken, damit die Völker ihre Autonomie in der Praxis ausüben können. Die ASA sind die Fundamente der indigenen Autonomie. Außerdem überträgt sich die Art der sozialen und politischen Organisation auf viele soziale Prozesse und revitalisiert die Prinzipien der indigenen Autonomie: Dienen oder gehorchend Befehlen (*mandar obedeciendo*), gemeinschaftliche Arbeit, Tausch von Gaben oder Formierung von Kollektiven und Versammlungen mit kollektiver oder rotierender Leitung. Und wenngleich diese Erfahrungen weder massiv sind noch die Umstände bestimmen, so sind sie doch symbolisch und zeigen ihre Machbarkeit und mögliche Konkretisierung. Die mögliche Artikulation aller Erfahrungen kann den Unterschied ausmachen und wird dazu führen, dass in Zeiten der Fragmentierung und der Isolation die Solidarität reaktualisiert wird.

3.2. Gedächtnis der Völker

⁹ Sieht: <http://www.cedoz.org/site/content.php?doc=260&cat=74>, es wurde konsultiert: 21.01.2015.

Die Untersuchung der ASA konnte zeigen, dass es eine fest verwurzelte Tradition gibt, die die Kulturen der Völker bewahrt. Bis vor Kurzem sah man die spezifische Sprache der Indigenen mit Misstrauen und viel Ironie, nicht nur, weil sie eine andere Sprache, sondern weil sie das Spanische nicht korrekt sprechen. Die soziokulturelle Diskursanalyse ermöglichte es, den indigenen Diskurs und ihre Argumentationsweise zu verstehen, nicht nur in den strikt rationalen Aspekten, sondern vor allem in ihrer angeborenen Weise, symbolisch zu reden, mittels ihres Schweigens, ihrer rituellen Praktiken, ihrer Tänze und ihrer Feste. Es ist richtig, dass die Indigenen Übersetzer haben, Mestizen und Fachleute der Kulturen der Völker, aber ihre Argumentationen, die die Neuerschaffung ihrer Kultur erstreben, beinhalten keine geheimnisvollen Forderungen, sondern sind eine Art, Einspruch gegen ihre Übersetzer einzulegen, eine Art, zum aufmerksamen Zuhören aufzufordern.

Das Gedächtnis der indigenen Völker umfasst nicht nur ihre Geschichte, jedenfalls nicht nur einer Geschichte, die lineal oder sogar synchron verstanden wird. Zu ihrem Gedächtnis gehören auch mythische Erzählungen, ihre Bilder, ihre Gebete etc., die in existentieller und evidenter Weise die Aktualität des Gedächtnisses bezeugen. Das Gedächtnis dieser Völker belegt daher hinreichend, dass sie sich als Völker verstehen, die sich in einer neuen Epoche oder historischen Situation neu auslegen müssen. Die Art, das Gedächtnis zu bewahren, wurde mit der Methode *Nepantla* zum Ausdruck gebracht; diese Methode umfasst ein gründendes (*momento fundante*), ein fortführendes (*momento continuante*) sowie ein weiterschreitendes Moment (*momento progrediente*).¹⁰

Die ASA garantieren die Bewahrung der indigenen Kultur und bieten juristischen Schutz, so dass das Gedächtnis der indigenen Völker als Reichtum der gesamten mexikanischen Gesellschaft anerkannt wird. Das Gedächtnis dieser Völker ist also hinreichende Argumentation dafür, dass sie als Völker existieren und in einem Zusammenleben, das allen Kulturen Würde verleiht, fortbestehen.

¹⁰ Vgl. Übersicht des Kapitels 3.

3.3 Indigenes weisheitliches Denken

Das indigene weisheitliche Denken besteht aufgrund der weiter bestehenden indigenen Völker, die dieses pflegen und bewahren, um so ihre Hoffnung beizubehalten. Es ist ein eigenständiges Denken, denn es ist das Recht eines jeden Volkes, seine Kosmvision und die Erkenntnisweise der bewohnbaren Welt zu bewahren. Das Denken selbst ist eine Form, das Recht auf Gedankenfreiheit und freie Meinungsäußerung auszuüben. Hier ist von Bedeutung, dass das indigene weisheitliche Denken nicht nur rational ist, sondern sich auch in anderen materialen, ästhetischen, symbolischen, ludischen und auch emotionalen Weisen ausdrückt, um das Leben der Gemeinschaft zu vermitteln. Die Selbstbestimmung als politisches Projekt hat seine Stütze im weisheitlichen Denken, das auf folgenden Konzepten beruht: "Dienen – gehorchend Befehlen (*mandar obedeciendo*)", "*tequio* – gemeinschaftliche Arbeit", "in der Versammlung zu Vereinbarungen kommen", "Feiern in der Haltung der Gabe" etc.

Diese normativen Prinzipien sind zentraler Inhalt der indigenen Ethik. Normative Prinzipien haben außerdem die Funktion, auf den Ursprung und das Fundament einer Kultur oder einer Gemeinschaft zu verweisen. Sie führen die Praktiken, die der Existenz der indigenen Völker das Fundament geben, zusammen. Daher sind sie zentraler Inhalt der indigenen Erkenntnistheorie, ihre Form ist das weisheitliche Denken. Auf diese Weise ist das Prinzip "Mutter Erde" nicht nur eine Metapher, um die Liebe zur Erde zu zeigen, sondern das Band, das die ursprünglichen Mythen der Völker und die Gemeinschaft mit dem Kosmos verknüpft und gleichzeitig eines der zentralen Bestandteile ist, das sie zu Völkern zusammenführt. Das Prinzip "Versammlung" oder "Gemeinschaft" ist die primordiale Verbindung, denn aus dem Bewusstsein heraus, ein Volk mit einer gemeinsamen Geschichte zu sein, werden die Vereinbarungen umgesetzt. Dabei eint die gemeinsame Verpflichtung für die Erde das

Volk, "die Erde vereint die Gemeinschaft zu einem Volk" und verleiht diesem Sinn.¹¹ Vom Prinzip "Gemeinschaft" leiten sich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit die anderen drei normativen Prinzipien ab: "Dienen oder gehorchend Befehlen (*mandar obedeciendo*)", "*tequio* – gemeinschaftliche Arbeit" und "Fest oder Feiern des Austauschs von Gaben", denn sie bestätigen in fundamentaler Weise die Bedeutung des Volk-Seins, prägen das weisheitliche Denken der Völker und gewinnen nur innerhalb dieser Gestalt.

Das indigene weisheitliche Denken kann als eine eigene Erkenntnistheorie charakterisiert werden, denn ausgehend von einer Kosmovision, von der Welt der in Gemeinschaft lebenden Völker und vom praktischen Sinn der menschlichen Erkenntnis drückt es menschliches Wissen aus. Es handelt sich um eine widerspruchsfreie Integration von Anthropologie und Kosmologie. In der Erkenntnistheorie werden die grundlegenden Konzeptionen formuliert ausgehend von:

- a. Rückkehr zu den Quellen, Neuerschließung der Mythen
- b. Gespräch mit anderen ausgeschlossenen Völkern über Mythen und Geschichte
- c. Widerstand gegen die Ausgrenzung, verstanden als hermeneutische Zeit, als Zeit, um sich neu zu interpretieren und sich gegenüber der Marginalisierung in anderer Weise zu verstehen
- d. Kritisches Gespräch mit der Moderne, um von ihr kritische hermeneutische Elemente zu übernehmen
- e. Vereinbarungen mit anderen Sektoren und ausgeschlossenen Völkern anstreben, um so jenseits der geltenden Moderne die Hoffnung zu reflektieren

Diese Elemente, die sich in den analysierten Diskursen entdecken lassen, machen deutlich, dass das indigene weisheitliche Denken nicht isoliert steht, sondern mit Anderen in den Dialog treten möchte. Es folgt weniger Diskursregeln, sondern eher Rhythmen, um so anderen Gehör zu schenken. Das Denken ist weisheitlich, weil es denen, die "wahre Worte" sprechen, Wertschätzung zukommen lässt, also jenen, die sagen, was sie tun. Deshalb nehmen die indigenen Völker eine Vereinbarung nur an,

¹¹ In Kapitel 6 werden diese Aspekte detaillierter thematisiert.

wenn alle davon überzeugt sind, denn eine gespaltene Gemeinschaft kann nichts erreichen. Der Konsens wird durch Überzeugung erreicht, alle nehmen ihn an und folgen ihm aufgrund eines normativen Charakters; nicht wie einem Dogma oder einem auferlegten Gesetz, sondern mit Bereitschaft und einer zuvorkommenden Großzügigkeit. Für die indigenen Völker haben die ASA diesen argumentativen Hintergrund und so fordern sie deren Erfüllung – nicht nur, weil es ein Gesetz ist, das ihre Autonomie verbürgt, sondern weil sie davon ausgehen, dass ihr Entstehungsprozess auf der guten Absicht der Völker beruht.

3.4. Ethik für einen pluralen Kontext

Wenn man versucht, eine indigene Ethik zu charakterisieren, bedeutet das, eine Ethik vorzustellen, die vom Leben ausgeht und auf das Leben ausgerichtet ist. Es ist eine Ethik, die vom Fundament des indigenen weisheitlichen Denkens aus entwickelt wird, das sich aus der Lebensweise der Völker ableitet.

Mittels der aufgezeigten normativen Prinzipien kann die indigene Ethik in einen Dialog mit anderen ethischen Vorschlägen eintreten. In einem pluralen Kontext ermöglicht die Ethik die gegenseitige Verständigung mittels der Übereinkunft, wobei versucht wird, eine Übereinkunft mit Wahrheitsanspruch und Gültigkeit zu erreichen. Die Prinzipien der indigenen Ethik sind auch eine Projektion, eine Art, den Wahrheitsanspruch, den Anspruch der Güte und den politischen Anspruch auf Gerechtigkeit auszudrücken. Diese Ansprüche sind wie andere Formen der ethischen Systematik zu guten Teilen das Erbe verschiedener Traditionen und Kulturen, die das Zusammenleben zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen zum Ausdruck bringen. So war es beispielsweise für die indigenen Völker sehr vertraut, als sie im Christentum von der Notwendigkeit, die Natur als Schöpfung Gottes zu respektieren, hörten, ebenso wie von der Bedeutung der Gemeinschaft oder des Dienens. Die Prinzipien der indigenen Ethik haben Geltungsanspruch, weil sie ihre Eigenart als

indigene Völker zum Ausdruck bringen, und diese mit anderen Völkern und sozialen Sektoren teilen, die ähnliche Sorgen benennen.

Die Prinzipien der indigenen Ethik haben Anspruch auf Geltung, weil sowohl der Respekt gegenüber "Mutter Erde" als auch das "Dienen" in "Gemeinschaft", die "gemeinschaftliche Arbeit" oder das "Fest" Haltungen implizieren, die es ermöglichen, das Leben als eine Gabe zu verstehen, die nicht nur den indigenen Völkern selbst zugute kommt, sondern die Güter für die gesamte Menschheit bereit hält, sofern die einzelne Gemeinschaft oder das einzelne Volk zum Teilen bereit ist. Die Prinzipien der indigenen Ethik als politischer Anspruch auf Gerechtigkeit erlauben es, mit anderen Konzeptionen der Ethik in einen Dialog einzutreten. So kann beispielsweise die "Mutter Erde" in anderen Konzepten als ökologische Gerechtigkeit oder Nachhaltigkeitsprinzip übersetzt werden, wenngleich dies andere Nuancen impliziert. Die "Versammlung" oder "Gemeinschaft" ist die Institution, durch die die gemeinschaftlichen Aufgaben konkretisiert oder die gemeinschaftlichen Verantwortlichkeiten gerecht verteilt werden. Der Sinn einer partizipativen Demokratie drückt sich als "gehorchend Befehlen (*mandar obedeciendo*)" aus, was nicht nur die Wahl von Repräsentanten meint, sondern die Verteilung der gemeinschaftlichen Aufgaben oder "gemeinschaftliche Arbeit". Für die indigenen Völker ist es auch eine Frage der Gerechtigkeit, das Leben als ein Fest oder als eine Feier des Austauschs von Gaben zu verstehen.

Diese Ethik vom Leben und für das Leben ist kein Voluntarismus; vielmehr werden die materialen und formalen Aspekte sowie die Bedingungen ihrer praktischen Umsetzung kritisch artikuliert. Dennoch ist unbestritten, dass diese Ethik, auch wenn es sich nicht um einen Voluntarismus handelt, auf den guten Willen der Gemeinschaft angewiesen ist, weshalb Differenzen mittels des Dialogs und der Überzeugung des Herzens ausgetragen werden. Denn in diesen Zeiten ist, wie Papst Franziskus sagt, eine "Revolution der zärtlichen Liebe" notwendig.¹² Die indigene Ethik ist eine Ethik

¹² EG 88, wo sich Papst Franziskus auf die Inkarnation bezieht, sowie in Nr. 288, in der es heißt: "glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit".

der Zärtlichkeit, denn sie basiert auf dem guten Herzen und der Bereitschaft der Angehörigen einer Gemeinschaft, die ausgehend von den genannten Prinzipien dem Leben seines Volkes Gültigkeit verleiht. Vom Standpunkt einer kolonialen Mentalität oder eines aufgeklärten Skeptizismus aus scheint es vielleicht, als handle es sich um eine Naivität oder um die weiterhin unbefreite Situation der Versklavung der Indigenen, denn dieser gute Wille war die "Achillesferse", derer sich die Mächtigen bedienten, um die Völker zu manipulieren und zu kontrollieren. Aber die Praxis der indigenen Völker und auch die Praxis der in diesem kulturellen Kontext lebenden Christen können diese Ansicht widerlegen.

Im Kontext des Konflikts und auf dem Weg der Suche nach Frieden war die Beteiligung der Diözese San Cristóbal de Las Casas entscheidend. Für den Prozess der inkulturierten Evangelisierung war der aufgeschlossene und ermutigende Dienst des Hirten, *jTatik*¹³ Samuel Ruiz García, der Schlüssel. Die diözesane Praxis kann verstanden werden als Umsetzung charakteristischer Aspekte einer christlichen Ethik. Während der gesamten Zeit des Konflikts – der allerdings latent weiter anhält – setzte man einen Reflexionsprozess in Gang, um die Pastoral als evangeliumsgemäße Praxis angemessen gestalten zu können.¹⁴ Aus dieser Reflexion können die folgenden Gesichtspunkte hervorgehoben werden:

- a. Das Bistum sah im bewaffneten Konflikt eine Antwort auf die strukturelle und historische Gewalt, die die Völker erlitten haben. Allerdings konnte die Ausübung des legitimen Rechts auf Selbstverteidigung nicht als ausreichender Grund angesehen werden, dass der politische Dialog, der den Konsens mit anderen ebenfalls ausgegrenzten Sektoren zum Ziel hatte, durch Waffen ersetzt wurde. Die Gründe waren verständlich, aber die Mittel, die zur Lösung des Konflikts gewählt wurden, wurden nicht gebilligt. Die diözesane Kirche verstand die indigenen Völker immer als erwachsene, verantwortungsbewusst

¹³ Diese ehrende Bezeichnung stammt aus der indianischen Sprache Maya Tzotzil, und bedeutet: „unserer Papa“.

¹⁴ Die folgenden Aspekte sind den Dokumenten mit folgenden Referenznummern entnommen: 4031505, 5071601, 6012506_03.

handelnde Menschen, und stellte daher die eigene Position klar, ohne die Ursachen des Konflikts zu übersehen und die Entscheidung der Aufständischen abzuwerten.

- b. Die Kirche wurde in der Person Don Samuels ihrer Verantwortung gerecht, das Evangelium in den sozialen, politischen und kulturellen Begebenheiten der indigenen Völker zu verkünden. Die Kirche begab sich in die indigene Realität hinein. Dies führte dazu, dass sie geschwisterlich handelte und paternalistische Haltungen ablegte. Auf Vorwürfe, die pastoralen Mitarbeiter unterstützten die bewaffneten Indigenen, antwortete Don Samuel im Namen der diözesanen Kirche daher, dass er und die anderen pastoralen Mitarbeiter Hirten seien, nicht aber Polizisten, die die rebellischen Indigenen anzeigen müssten.
- c. Die Kirche fühlte sich verantwortlich, die Bewusstseinsbildung der Indigenen zu fördern und ihre Evangelisierung voranzutreiben. Die Entscheidungen, die die Völker trafen, waren kein Grund, diese auf ihrem Weg alleine zu lassen, sondern sie noch enger zu begleiten. So praktizierte die Kirche eine Praxis der sozialen Versöhnung und übernahm in diesem Konflikt die Vermittleraufgabe, die sich an der Basis in einer Werbung für Gewaltlosigkeit auswirkte. Don Samuel erzählt, dass der Wille der Völker zur Gewaltlosigkeit so entscheidend war, dass einmal, als das Heer auf das Land eines Dorfes einmarschierte, die ganze Dorfgemeinschaft unbewaffnet den Soldaten entgegen lief um sie zu bitten, nicht die Saatfelder zu besetzen. Ein alter Mann sagte zu den Militärs: "Brüder, ihr seid auch arm, wir haben dasselbe Blut", und eine Frau ergänzte: "Geht zurück auf eure Felder"¹⁵. Diese Zeugnisse erinnern daran, dass der Gegenüber ein Mensch ist, dem man nicht den Hass wünscht, sondern die Rückkehr zum friedlichen Leben, wie in dem prophetischen Wort: "Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern" (Jes 2,4).
- d. Die Kirche von San Cristóbal de Las Casas folgte dem Grundgedanken, dass das Reich Gottes einen inklusiven Charakter hat und sich die Kirche von den Armen evangelisieren lassen muss, und erkannte so, dass die Zukunft in der gemeinsam mit den indigenen Völkern übernommenen Verantwortung lag. Der Friedensprozess, der Prozess der Versöhnung und der Gewaltlosigkeit

¹⁵ Vgl. Dokument mit Referenznr. 5071601.

befruchteten und bestärkten die Option für die Armen, die Dienste der autochthonen Kirche und die gemeinschaftlichen Projekte, die auf der indigenen Lebensweise und ihrem Respekt für die "Mutter Erde" oder der organischen Landwirtschaft beruhten.

- e. Nachdem die ASA unterzeichnet waren, bemühte sich die diözesane Kirche zu erlernen, was indigene Autonomie bedeutet, und die Pastoral daran anzupassen – also die Praxis der Kirche an die Initiativen der indigenen Gemeinschaften anzunähern. Aufgrund der ASA und der Selbstbestimmung der Völker stellte die Kirche fest, dass ihre Aufgabe die Begleitung, nicht das Befehlen war; der Respekt, nicht aber, eine Praxis allen Gemeinden überzustülpen. Sie bekräftigte, dass die Entscheidungen der Kirche in Versammlungen beschlossen werden sollten. Die indigene Autonomie hatte auch pastorale Auswirkungen; die ASA hatten Echo im kirchlichen Leben.

Diese Elemente der christlichen Sozialethik im Kontext der indigenen Pastoral zeigen die vielen verschiedenen Aspekte, die auf diversen Feldern Auswirkungen haben können. Die Auswirkungen einer ethischen Konzeption hängen nicht von ihrem numerischen oder formalen Beschluss und der offiziellen Annahme ab, sondern von der Fähigkeit, im Einklang mit den historischen und kulturellen Bedingungen auf die Forderungen der Entrechteten einzugehen. Obgleich die indigenen Völker eine Minderheit darstellen, sind sie Garant für die historische und kulturelle Wurzel, von der aus sich die mexikanische Gesellschaft – inmitten von Chaos und Zerfall, in das sie durch das Gewinnstreben und Eigeninteresse einiger Weniger geführt wurde – neu erfinden kann.

4. Schlussfolgerungen

Die Aufgaben der christlichen Sozialethik in einem indigenen Kontext unterscheiden sich nicht grundsätzlich von den Aufgaben und Sorgen der allgemeinen christlichen Sozialethik. Auf der einen Seite begrenzt und präzisiert die Partikularität eines kulturellen Kontextes die Aufgaben der Ethik. Auf der anderen Seite nimmt sie die wichtige

Funktion wahr, das Spektrum der Verständnismöglichkeiten der Prinzipien christlicher Praxis zu erweitern, indem sie die Inspiration der biblischen und theologischen Quellen mit dem kulturellen Schatz der lokalen Kultur, also in diesem Fall der indigenen Völker, in einen Dialog bringt.

Das Zweite Vatikanische Konzil forderte die Christen auf, in einen notwendigen Dialog mit der modernen Welt einzutreten, um so die christliche Botschaft neu zu verstehen. Mittels der Methode des „Sehen – Urteilen – Handeln“ wurde die christliche Gemeinschaft eingeladen, die Zeichen der Zeit zu analysieren, sie im Licht des Glaubens zu deuten und die jeder Generation angemessenen Antworten zu finden (vgl. GS 4). Davon inspiriert übernahm die lateinamerikanische Theologie den Dreischritt als wissenschaftliche und pastorale Methode; in der Folge entdeckte und erörterte sie verschiedene unterdrückende Wirklichkeiten und gab den Subjekten auf der Suche nach Befreiung eine eigene Stimme. Der Prozess und das Wachstum dieser theologischen und pastoralen Methode verlieh der Verbindung von „Glaube“ und „Leben“ neue Dynamik, löste eine Befreiungsspiritualität aus und gewann die evangelische Option für die Armen als fundamentale Option christlicher Praxis zurück.

In diesen Prozessen entdeckten und bestätigten die indigenen Kulturen allmählich die Notwendigkeit, die (sozialen, philosophischen, theologischen und ethischen) Analysemethoden der kulturellen Wirklichkeit anzupassen, nicht nur in Bezug auf technische Aspekte, sondern besonders in der Übernahme von epistemologischen Werkzeugen, um so jeglichen Verweis auf die Völker zu dekolonisieren. Daher wurde in dieser Untersuchung Wert darauf gelegt, nicht nur den Kolonialismus zu verorten und zu charakterisieren, sondern auch die Vorschläge der verschiedenen Strömungen, die sich mit dem indigenen Thema beschäftigen,¹⁶ zu analysieren und so zu klären, mit welcher Intention eine bestimmte Analyse gebildet wird. Sollen die Völker erneut domestiziert werden oder liegt die Absicht zugrunde, diese zu befreien und sie

¹⁶ Multikulturalismus, Postkolonialismus, Dekolonisation und Interkulturalität.

in ihrer Eigenart zu akzeptieren? Die Dekolonisierung¹⁷ des Denkens ist der Schlüssel, um die strukturelle Diskriminierung, die besonders in Lateinamerika in verschiedenen kulturellen Kontexten weiterhin bestehen, abzubauen. Die strukturelle Diskriminierung hat sich historisch entwickelt und blieb als ein Erbe der Kolonie bestehen. Um diese Diskriminierung abzubauen, müssen daher die Formen der Erziehung sowie des Zusammenlebens in der gegenwärtigen Gesellschaft neu erörtert werden. Die Diskriminierung ist, so sagt es die Befreiungsethik, eine strukturelle Sünde, die die geschwisterlichen Beziehungen blockiert und angreift und die Orientierung auf das Reich Gottes als Verheißung eines Lebens in Fülle verhindert.

Die Überwindung der Diskriminierung ist nicht nur eine soziale, sondern auch eine ideologische Frage. Es ist daher wichtig, die Transdisziplinarität als Untersuchungsprinzip für die theologische Ethik zu berücksichtigen.¹⁸ Verschiedene Typen sozialer und wissenschaftlicher Analyse fordern die ethische Reflexion zu einer Diskussion über die Prinzipien der christlichen Praxis und ihrer Anpassung oder Ergänzung in einem kulturellen Kontext auf, wie etwa die Stärkung der hermeneutischen Fähigkeiten des theologischen und ethischen Diskurses. Es ist eine notwendige Aufgabe, den Dialog zwischen den Wissenschaften und der Theologie (als Wissenschaft) anzunehmen, um die kritische Fähigkeit, ausgehend von neuen empirischen Daten, die von den Fortschritten der Wissenschaft und der Technik analysiert wurden, zu stärken. Dies ist besonders wichtig, wenn diese Debatte dazu beiträgt, andere Wissensformen wie etwa die indigene Weisheit einzubeziehen. So wird man nicht nur auf dem Weg der Transdisziplinarität, sondern auch auf dem der Solidarität und Harmonie zwischen verschiedenen Denktraditionen vorankommen, so wie es die interkulturelle Philosophie vorschlägt.¹⁹ Der Dialog zwischen der theologischen Ethik und den Human- und Sozialwissenschaften hat zum Ziel, die Lebensqualität zu verbessern; dies ist ein Charakteristikum und das Streben von Gesellschaften, deren Institutionen ihre soziale Funktion erfüllen. Im Blick auf das spannungsreiche Zusammenleben der indigenen Kulturen mit den "modernisierten" Gesellschaften müssen wir jedoch von

¹⁷ Dieses Konzept wird in den Human- und Sozialwissenschaften verwendet und wurde vom CELAM übernommen, um die gegenwärtigen Aufgaben der Kirche in Lateinamerika zu charakterisieren.

¹⁸ Vgl. Vogt, M., 2013: 420.

¹⁹ Fonet-Betancourt, R., 2001.

dysfunktionalen Gesellschaften sprechen, in denen die Institutionen ihre soziale, politische oder sogar religiöse Funktion nicht ausfüllen, weil sie von fremden Herren gelenkt werden, nicht aber von den Erfordernissen der Gesellschaften oder der Kulturen, denen sie dienen sollten. Daher wird von der indigenen Ethik die Autonomie der Völker gefordert – nicht, um sie von der Gesellschaft zu isolieren, sondern um eine neue Beziehung aufzubauen. Für diese neue Beziehung ist es wichtig, dass das Verhältnis zu den Instrumenten der modernen Wissenschaften und den Fortschritten der Technologie neu durchdacht und angewandt wird, denn im Allgemeinen sind diese nicht auf die indigenen Kulturen oder Kontexte sozialer Ausgrenzung ausgerichtet, sondern nehmen Funktionen innerhalb der neoliberalen Marktwirtschaft wahr. Daher ist die Integration und interdisziplinäre Kooperation auf dem Feld der Anthropologie²⁰ sowie – dies fordert die indigene Ethik – der Kosmologie eine dringliche Forderung des theologisch-ethischen Diskurses.

Die Überwindung der strukturellen Diskriminierung führt dazu, auch das Verständnis von praktischer Nächstenliebe zu überdenken. Denn im christlichen Kontext wurde die Wohltätigkeit oft als Paternalismus oder Assistentialismus verstanden; in vielen Fällen wurde im Feld der Politik aus dem Assistentialismus ein populistischer Klientelismus mit schlimmen, teilweise sogar perversen sozialen Folgen. Daher beansprucht die Nächstenliebe politisch zu sein. Im Christentum ist die grobe Vereinfachung, “Gott liebt Arme und Reiche gleichermaßen”²¹ zu überwinden, denn die biblische und theologische Tradition zeigt, dass Gott all seine Kinder liebt, er aber die Armen bevorzugt²² und dazu einlädt, für sie zu optieren. Wer nicht arm ist, soll den Geist des Armen annehmen und wer arm ist, übernimmt selbst die Verantwortung, um der Armut zu entkommen.²³ Die Option für die Armen und gegen die Armut²⁴ ist Ausdruck der politischen Nächstenliebe, denn die christliche Liebe ist die Leidenschaft für den, der leidet. Nur der wird zum Nächsten, der sich nähert, der das Leiden des “Anderen” als eigenes übernimmt und ihm mit all seinen Mittel hilft, aus der Situation des Leidens zu entkommen.

²⁰ Vgl. Vogt, M., 2013: 422.

²¹ Vidal, M., 2000.

²² Pixley, J., 1992; Boff, C., 1988

²³ Lois, J; Casaldáliga, P., 1992, u. a.

²⁴ Boff, L., 1992; 2010; Bonavía, P., 2010.

Die politische Nächstenliebe ist Inhalt der persönlichen und gemeinschaftlichen ethischen Verantwortung, die sich ausgehend von der Option für die Armen als Verantwortung für den Anderen darstellt.²⁵ Die Ethik hilft, die persönliche Verantwortung im Rahmen einer „theonomen Autonomie“²⁶ zu denken, wenn sie es erlaubt, die Person kritisch zu verorten, ohne in einen „naiven Optimismus“, einen „blinden Pessimismus“²⁷ oder einen rigoristischen oder arroganten Individualismus zu verfallen.²⁸ Aus der Sicht der Befreiungsethik bekräftigt die theonome Autonomie die Verantwortung der Person in Gemeinschaft als Verantwortung für den Anderen; ausgehend vom Befreiungsprozess der Armen geht sie vom Optimismus der Selbstgenügsamkeit und der Arroganz der Vernunft zur Solidarität und zum Zusammenleben („convivialidad“²⁹) über. Die Befreiungsethik hilft, das befreiende Projekt Gottes aus der Perspektive der Sensibilität des Armen, des „Anderen“, der leidet, zu verstehen. Jesus von Nazareth hat sich die Befreiung des Armen zu eigen gemacht als eine Leidenschaft für den Menschen, den er retten möchte. Dies bleibt als Aufgabe und Sendung der Kirche, die die Hoffnung und die Freude, das Evangelium zu leben, nährt.³⁰

In einem Kontext des moralischen Pluralismus, in dem die Säkularisierung betont wird, wächst gleichzeitig das Erfordernis, die Menschenwürde zu respektieren; man beruft sich auf die Menschenrechte als Grammatik einer gemeinsamen Ethik.³¹ In diesem Kontext kann die christliche Sozialethik sinnstiftend wirken, damit die kritische Unterscheidung nicht nur als Verantwortlichkeit oder einfache Verpflichtungsmoral übernommen wird. Eine sinnvolle Ethik oder Moral lädt zur gemeinschaftlichen Unterscheidung ein, dazu, dem anderen aufmerksam zuzuhören, so dass die menschlichen Beziehungen von einem Bewusstsein für Hilfsbereitschaft und für großzügige Mitverantwortlichkeit in der Annahme der gemeinsam vereinbar-

²⁵ Dussel, E., 1998, 2007, 2014; Vogt, M., 2013: 169.

²⁶ Vidal, M., 2014: 765-772; Böckle, F., 1972.

²⁷ Vidal, M., 2014: 730.

²⁸ Breitsameter, C., 2009.

²⁹ „Convivialidad“ ist ein Kunstwort, das sich aus „convivencia“ (Zusammenleben) und „cualidad“ (Qualität) zusammensetzt. Es wäre also etwa mit „Qualität des Zusammenlebens“ zu übersetzen.

³⁰ Vidal, M., 2014: 732-733.

³¹ Papst Johannes Paul II., Rede vor der Vollversammlung der UNO, 2. Oktober 1995.

ten normativen Prinzipien geprägt werden, der Sinngehalt des Gesetzes humanisiert wird und sich nicht der Rigorismus oder die nur äußerliche exakte Einhaltung der Norm durchsetzt. Der christliche Ethos verfügt über viele Erzählungen, Symbole und prophetische Verkündigungen, die zur Einschließung des anderen führen wollen – sogar zur Inklusion des Feindes, denn die Befreiung gilt allen, das Reich Gottes ist inklusiv. Aus einer neuen Wertschätzung des Ethos der Inklusion als einer Praxis der Barmherzigkeit ergibt sich aus der kulturellen und sozialen Diversität die Forderung nach aufmerksamem Zuhören. Daher klagt die Sozialethik jede Form der Ausschließung an: die Ausschließung des Geschlechts, der Kultur, der Ethnie, der Religion, der sozialen Klasse. Sie schlägt wirksame Wege vor, um niemanden vom gemeinschaftlichen Gut der Menschheit auszuschließen.³²

Die Sozialethik bewegt sich immer zwischen ihrem christlichen Profil und dem universalen menschlichen Anspruch, ausgehend von der Menschenwürde zu argumentieren. Der Blick der Gesellschaft mit den neuen wissenschaftlichen und technologischen Fortschritten dient nicht nur dazu, eine bessere Vision der sozialen Probleme außerhalb der Kirche zu gewinnen, sondern auch, neue Modelle zu finden, mit Hilfe derer die Kirche in der Lage ist, diesem Wandel zu begegnen. In kulturellen Kontexten wie dem der indigenen Völker ist es angemessen, die Gegenwart und den Dienst, den die Kirche unter den Völkern erlernt hat, anzunehmen.

Schließlich stimmen diese Vorschläge mit den Herausforderungen für die christliche Praxis, die Papst Franziskus in seiner Apostolischen Exhortation *Evangelii gaudium* benennt, überein. Es gibt keinen Grund, einen ideologischen Charakter der Option für die Armen oder der Inkarnation des christlichen Lebens in den verschiedenen sozialen und kulturellen Kontexten zu vermuten. Die Einladung, hinauszugehen zu den “menschlichen Randgebieten” (EG 46),³³ ist der Aufruf, sich in jene Wirklichkeiten zu

³² Vidal, M., 2014: 772.

³³ Vgl. verschiedene Stellen in *Evangelii Gaudium*: “Hinauszugehen aus der eigenen Bequemlichkeit” (20), “zu den neuen soziokulturellen Umfeldern” (30), “bedeutet nicht, richtungs- und sinnlos auf die Welt zuzulaufen (46). “Die Ausgeschlossenen sind nicht ‘Ausgebeutete’, sondern Müll, ‘Abfall’” (53), bei jenen zu sein, die “ohne Land, ohne Obdach, ohne Brot, ohne Gesundheit” (191) und das “Heil ist zu uns

begeben, in denen der Mensch leidet, zu den Armen, und ihr Leiden als eigenes anzunehmen. Es ist die Verwirklichung des Prinzips Barmherzigkeit,³⁴ denn das Erbarmen weckt die ethische Sensibilität des Mit-Leidens, vom Herzen her das Leid der Welt der Armen und aller, die in Trauer leben, mit zu tragen. Dort kann das Evangelium nur Freude sein, denn es befreit von den Fesseln, die Leid und Trauer aufrecht erhalten. Daher ist das Evangelium die reine Freude über die Befreiung. Diese Freude entsteht, wenn wir feststellen, dass das Reich Gottes inklusiv ist und schon unter uns wohnt,³⁵ denn zur Überraschung der Jünger-Missionare³⁶ geht der Heilige Geist ihren Schritten voraus und ist bereits unter den Armen und in den ausgegrenzten Kulturen,³⁷ denn die Armen kennen Praktiken und Erzählungen, mittels derer sie bereits begonnen haben, ihre Hoffnung neu zu interpretieren. Wenn die christliche Sozialethik ihre theologische Berufung, die christliche Praxis im Licht des gegenwärtigen Kontextes (konkret in einer Kultur) und der christlichen Tradition (Heilige Schrift und Theologie) ausübt, ist sie also eingeladen, von der Weisheit der Armen³⁸ zu lernen, von einer Weisheit, die die Mächtigen verwirrt und die Weisen überrascht.³⁹

Daher ist das Studium der indigenen Weisheit mehr als gerechtfertigt. Der Dialog zwischen der christlichen Sozialethik und der indigenen Ethik ist möglich und hält viele Elemente der gegenseitigen Bereicherung bereit. Auch die in dieser Arbeit entfaltenen normativen Prinzipien der indigenen Weisheit halten ein solches Potenzial der Bereicherung christlicher Sozialethik bereit:

Das Prinzip „Mutter Erde“ bringt die ökologische Gerechtigkeit oder besser die menschliche Verantwortung, die Beziehungen zwischen dem Kosmos, der Erde und dem

gekommen durch das 'Ja' eines demütigen Mädchens aus einem kleinen, abgelegenen Dorf am Rande eines großen Imperiums" (197).

³⁴ Ellacuría, I., 1990.

³⁵ Vgl. EG: Das Reich Gottes ist wesentlich "die echte und vollständige Bedeutung des Evangelisierungsauftrags" (176), "Gott zu lieben, der in der Welt herrscht" (180). "[...] denen, die unter der Last von Leid und Armut lebten, versicherte er [der Retter], dass Gott sie im Zentrum seines Herzens trug" (197).

³⁶ Ein im Dokument von Aparecida (2007) übernommenes Konzept.

³⁷ EG Nr. 117, 118, 178, 279.

³⁸ EG Nr. 68 und 198.

³⁹ Mt 11, 25-26.

Leben in Gemeinschaft zu pflegen, zum Ausdruck. Das Prinzip „Gemeinschaft“ ist der Ausdruck der Gerechtigkeit als Gleichgewicht zwischen dem bewohnten kulturellen Territorium,⁴⁰ der verbindenden Geschichte, die die Gemeinschaft eint, der Kultur selbst und ihrer organisierten Äußerung, dem Volk. Das „Dienen oder gehorchend Befehlen (*mandar obedeciendo*)“ ist der Ausdruck der Gerechtigkeit als großzügige Annahme des Dienstes an der Gemeinschaft und die Verpflichtung, die gemeinschaftlichen Übereinkommen in die Praxis umzusetzen. Die „gemeinschaftliche Arbeit“ ist Ausdruck der Gerechtigkeit als Mitverantwortung für die Pflege der Gemeinschaft, was zur Nachhaltigkeit der Gemeinschaft beiträgt und das Zusammengehörigkeitsgefühl bestärkt. Das „Fest oder der Austausch von Gaben“ ist der Ausdruck der Gerechtigkeit als Austausch, um so das Leben zu feiern. Der Austausch ist keine Bedingung für die Beteiligung in der gemeinschaftlichen Feier; aber jedes Mitglied der Gemeinschaft hat die Möglichkeit zu teilen und so das gemeinschaftliche Leben und die Lebensfreude zu stützen.

Diese Elemente bereichern das Gerechtigkeitsempfinden als zentralen Aspekt der Ethik. Als marginalisierte oder ausgeschlossene Kulturen bestätigen die indigenen Kulturen das Bewusstsein, dass die Option für die Armen eine Option für die Gerechtigkeit ist. Die aus den ausgeschlossenen Sektoren hervorgehenden theoretischen Beiträge beinhalten Elemente, die in der breiten Debatte nicht ignoriert werden können; ihre Suche nach Gerechtigkeit begrenzt sich nicht auf einen sozialen Kampf, sondern trägt zur kritischen Debatte unter heutigen Bedingungen bei. Die christliche Sozialethik kann diese Aspekte nicht ignorieren, denn sie können ihre lange Tradition, die ohne Zweifel ebenfalls auf der Linie der Option für die Armen liegt, bereichern und aktualisieren.

Übersetzung aus dem Spanischen ins Deutsche: David Hüser.

Mainz, 2. Feb.2015.

⁴⁰ Für die Völker ist das bewohnte Territorium der kulturelle Raum, das Land, das in die Verstehensweise der Welt eingeschlossen ist, sowie das Land, das die Mitglieder einer Gemeinschaft eint. Die Erde (Territorium) und die Menschen formen die Gemeinschaft. Das Thema wird in Kapitel 6 bearbeitet. Vgl. Robles, R., 1996; Díaz, F., 2007.